

Bernd Röttger

## Das Landnahmetheorem: eine kritische Würdigung<sup>1</sup>

In letzter Zeit sind mit dem Begriff der „Landnahme“ nicht nur Prozesse kapitalistischer Inwertsetzung infolge von Privatisierungen und Deregulierungen der Ökonomie charakterisiert worden. Diese im „neuen Imperialismus“ (Harvey 2005) verankerten Landnahmen wurde insbesondere von Klaus Dörre im Rahmen seiner Rekonstruktion einer kapitalismuskritischen Soziologie zu einem Schlüsselbegriff nicht nur zur Kennzeichnung der Signatur einer Epoche – der „finanzkapitalistischen Landnahme“ im Gefolge der Weltwirtschaftskrise der 1970er Jahre –, sondern des Verständnisses kapitalistischer Entwicklung über verschiedene historischen Entwicklungsphasen hinweg.

I.

Dörre greift mit seinem Landnahmetheorem – der „Generalisierung der Landnahme-These“ (2009a, 39) – ein erklärungswürdiges Phänomen widersprüchlicher Entwicklungstendenzen kapitalistischer Produktion auf: ihre trotz immer wiederkehrender Krisen und (antagonistischer) Konflikte ausgeprägte Fähigkeit, sich in historisch unterscheidbaren Gesellschaftsformationen zu reproduzieren. So scheinbar erneut auch in der *restaurativen* Krisenpolitik infolge des jüngsten „großen Krise“. Tatsächlich stellen ökonomische Krisen des Kapitalismus nicht zwingend eine Bestandsgefährdung für das dominierende ökonomische Entwicklungsmodell dar. Sie sind vielmehr integraler Bestandteil kapitalistischer Reproduktion. Ihre Funktion besteht – paradoxerweise – in der Bestandssicherung und können immer wieder auch von jenen Kräften zur Erneuerung ihrer Herrschaft benutzt werden, die durch die Krise gerade delegitimiert schienen. In der Geschichte haben sich aber auch ökonomische Krisen immer wieder zu Geburtshelfern radikaler Umbrüche entfaltet. „Die Zeit der Krise“, so schon Marx

---

1 Die Ausführungen basieren auf einem Vortrag, den ich im Rahmen der 5. *Braunschweiger Gramsci Tage* am 8. Oktober 2011 im Braunschweiger Gewerkschaftshaus gehalten habe.

in einem Brief an Lassalle, muss daher immer „zugleich die der theoretischen Untersuchungen“ sein (MEW 28, 612).

Auch „große Krisen“, deren Überwindung *objektiv* eine Umwälzung in den Strukturen der Akkumulation *und* der sozialen und politischen Regulation quasi in den Rang einer zwingenden Notwendigkeit erhebt (wie die Depression 1873-1895, die Krise der 1930er und die Krise der 1970er Jahre), erweisen sich keineswegs als „revolutionäre Krisen“. Gilbert Ziebura (1984, 30) zeigt in seiner historischen Analyse, dass „die drei letzten Weltwirtschaftskrisen jedenfalls [...] drei völlig unterschiedliche Erscheinungsbilder“ zeigten und fordert eine Theorie zu entwickeln, die jenseits der „lichten Höhen inhaltsleerer Abstraktionen“ die verschiedenen Krisenursachen und –ausgänge erklären kann.

Hier setzt in gewisser Weise das Konzept der Landnahme an: es diagnostiziert unterschiedliche Formen von kapitalistischer Landnahme, mit denen das Kapital seine in Krisen manifest werdenden Verwertungsprobleme löst und – für eine relative Dauer – einen neuen Entwicklungstyp des Kapitalismus generiert: die nach außen gerichtete „imperialistische Landnahme“ im organisierten Kapitalismus seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, die „innere Landnahme“ (Burkhardt Lutz) durch Kapitalisierung der Landwirtschaft und damit die Freisetzung der „doppelt freien Lohnarbeiter“ für die industrielle Massenproduktion im expandieren Fordismus und die „neuen Landnahmen“ als Antwort auf die Krise des Fordismus: der Privatisierung öffentlicher Güter (die Verwandlung aller ökonomischen Bereiche, die vorher nicht dem kapitalistischen Rationalitätsmodells unterstellt waren, in Anlagesphären des Kapitals) sowie finanzmarktgetriebene Veränderungen in der kapitalistischen Regulation. Dörre (2009a, 22) spricht davon, dass die „marktbegrenzenden Institutionen“ des sozial- und wohlfahrtsstaatlich pazifizierten Kapitalismus nun „zum Objekt einer neuen Landnahme“ geworden sind. An anderer Stelle (2010, 130) lässt Dörre keinen Zweifel daran, dass „die finanzkapitalistische Landnahme [...] auch als Reaktion auf diese Revitalisierung organisierter Arbeitermacht verstanden werden“ könne. „Eine Dynamisierung der Kapitalakkumulation sollte nunmehr auf dem Weg einer Okkupation eben jenes ‘Außen’ erreicht werden, welches dem fordistischen Kapitalismus durch marktbegrenzende Institutionen und die Inkorporation von Arbeitermacht aufgezwungen worden war.“

## II.

Sowohl Dörre als auch Harvey rekurren in ihren Analysen waltender „Dialektik von Innen und Außen“ (Dörre 2009a, 42), auf zwei Texte sozialistischer Klassiker: Rosa Luxemburgs Studie zur *Akkumulation des Kapitals* und ihre

zentrale These, dass die Reproduktion des Kapitalverhältnisses auf die Existenz „nicht-kapitalistischer Milieus“ angewiesen ist, die für die erweiterte Reproduktion notwendig kapitalistisch durchdrungen werden müssen, und das 24. Kapitel aus dem ersten Band des *Kapital* (Die sog. ursprüngliche Akkumulation), in der Marx, die – mit staatlicher Gewalt – erzwungene Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise analysiert.

Im Landnahmetheorem wird – an Luxemburg anschließend – die beständige „Okkupation eines ‘Außen’“ als Voraussetzung erweiterter Reproduktion begriffen, an Marx anknüpfend die beständige Anwesenheit „außerökonomischer Zwangsgewalten“ in der kapitalistischen Ökonomie postuliert. Dörre (2009b, 247) sieht im Landnahmetheorem das „verallgemeinert, was Marx allein für die Periode ursprünglicher Akkumulation gelten lassen wollte: der Kapitalismus bedarf, um funktionieren zu können, periodisch einer politischen Kraft, die die ökonomischen ‘Gesetzmäßigkeiten’ bricht.“ Ähnlich spricht Harvey (2011, 341) davon, dass der Kapitalismus „schon längst an sein Ende gekommen [wäre], wenn er nicht ständig auf neue Schübe der ursprünglichen Akkumulation, vor allem mit imperialistischer Gewalt durchgesetzt hätte.“

Landnahme wird so zum Element – krisenvermittelter – „Dynamisierung und Stabilisierung“ des Kapitalismus, die historisch immer neu vollzogen werden kann, weil der Kapitalismus dieses „Außen“ immer neu selbst produziert. Dörre argumentiert explizit gegen soziologische Zeitdiagnosen, die von einer grundlegenden Tendenz zur „Vermarktlichung“ sozialer Beziehungen und der „Ökonomisierung“ sozialer und politischer Institutionen sprechen und sieht hier zurecht das „Zerrbild einer reinen Marktwirtschaft“ (2009a, 31) konstruiert. Harvey (2007, 25ff.) wendet sich vor allem gegen eine marktzentrierte Neoliberalismuskritik, die den repressiven Charakter neoliberaler Staatlichkeit (nach innen und außen) verkennt.

In dieser Logik muss Luxemburg dafür kritisiert werden, dass sie die Endlichkeit kapitalistischer Landnahmen infolge fortschreitender imperialistischer Durchdringung der Weltökonomie annahm, Marx dafür, dass er für die „ausgebildete“ kapitalistische Produktionsweise einen *Markt sans phrase* postulierte, in dem der „stumme Zwang der ökonomischer Verhältnisse“ ausreicht, um die Herrschaft des Kapitals zu besiegeln (MEW 23, 765).

In der Frage aber, was da eigentlich land-genommen werden kann, scheiden sich Harvey und Dörre. Bei Harvey erscheinen Landnahmen als Prozesse der „Akkumulation durch Enteignung“ und somit vor allem als *In-Wert-Setzungen* vormals nicht-kapitalistischer Sphären; Dörre dagegen hat einen wesentlich weiteren Landnahmebegriff. Landnahmen greifen bei ihm auf alle „Einhegungen der Marktvergesellschaftung“, sofern sie zum „Hindernis der Kapitalverwertung werden“ (2009a, 43).

*Zum einen* treten bei Dörre mit diesem erweiterten Landnahmebegriff auch Umformungs-, Aushöhlungs- und Schwächungstendenzen“ von institutionalisierten Klassenkompromissen in den Blick, etwa der Tarifvereinbarungen (ebd., 54). Sie werden zum Gegenstand von Landnahme, indem ihr Wirkungsmechanismus verändert wird, die Regulation mit dem vorherrschenden Akkumulationsmodell kompatibel wird und im Ergebnis Arbeitskräfte für neue Formen der Mehrwertproduktion diszipliniert werden. *Zum anderen* werden unter dem sog. „Außen“ der kapitalistischen Produktionsweise nicht allein institutionelle Form verstanden, die den Kapitalismus „pazifizieren“ und die Ware Arbeitskraft „dekommodifizieren“, also von den Marktrisiken abkoppeln. Dörre begreift den von Marx beschriebenen „Reservearmee Mechanismus“ selbst als einen „klassischen Fall der aktiven, kapitalistischen Herstellung eines ‘Außen’... ‘Innen’ steht Ausbeutung, die private Aneignung eines kollektiv erzeugten Mehrwerts, im Zentrum; ‘außen’ geht es um das Herabdrücken von Einkommen und Lebensbedingungen unterhalb des Standards der Klasse, um Überausbeutung und im Extremfall um die vollständige Brachlegung des Arbeitsvermögens.“ (ebd., 45)

Damit gelingt es dem Dörreschen Landnahmementheorem auch hinter die offenkundige kapitalistische Penetration etwa in Prozessen des *Landgrabblings* oder einer von der internationalen Austeritätshalanx aufgeherrschten Privatisierung von Staatsbesitz in Griechenland zu blicken und einen Gesamtkomplex kapitalistischer Restrukturierung ins Visier zu nehmen, der sich nicht auf Inwertsetzungsprozesse reduzieren lässt, sondern den Modus der Mehrwertproduktion grundlegend verändert. Das bildet den Kern auch seiner Prekarisierungsthesen. In Dörres finanzkapitalistischer Landnahme seit der Krise der 1970er Jahre werden spezifische Formen der „primären Ausbeutung“ (durch formationsbestimmten, kollektivvertraglich regulierten „Äquivalententausch“) mit neuen Formen der „sekundären Ausbeutung“ kombiniert. Vor allem durch sog. Shareholder-Value Steuerungen werden Planungsziele des Kapitals vorgegeben, die in der Wertschöpfungskette durch Out-Sourcing, Ausweitung der Leiharbeit, Scheinselbstständigkeit usw. durchgestellt werden. Derartige Prekarisierung der Lohnarbeit erzeugt, sofern sie mit der Aushöhlung dekommodifizierender Regulation des Lohnarbeitsverhältnisses gepaart ist, ein „Disziplinarregime“ – einen Modus der Kontrolle, „der die eigentlich Herrschenden weitgehend unsichtbar macht“ (2011a, 400), lebendige Arbeit für die neue Produktionsweise ‘formatiert’ und die Entstehung eines „politischen Klassenprojekts ‘von unten’, das die verbreiteten Unsicherheitserfahrungen bündeln könnte“ (2010, 115) systematisch blockiert.

Für Dörre stellte dieser Befund zugleich den Kern seiner Krisendiagnose dar. Im „neuen Staatsinterventionismus“ der Krisenpolitik walte eine Kontinuität kapitalistischer Landnahme, die „jene Gruppen der Bevölkerung, die mit Lohnzurückhaltung, faktischen Renten Kürzungen, Prekarisierung und Armut die

Hauptlast der Anpassung an den vermeintlichen 'Sachzwang Globalisierung' zu tragen hatten, als Steuerzahler erneut zur Klasse "bittet" (2009a, 77). Genau diese Landnahme soll aber nun an Grenzen kommen: „Die Mittel, die im Kapitalismus angewendet werden, um Krisenprozesse zumindest zeitweise zu überwinden (Landnahme und Wachstum, BR), führen in der gegenwärtigen Konstellation einer ökonomisch-ökologische Doppelkrise unweigerlich dazu, dass sich die ökologische Krise dramatisch verschärft.“ (Dörre 2011b) Darüber hinaus zeige die Krisenpolitik (nicht nur) gegenüber Griechenland, dass auch „sozialen Grenzen“ dieser Politik erreicht seien. Widerstandsfähigkeit müsse jedoch durch neuartige Verknüpfungen von ökologischer und sozialer Frage in einer grundlegenden Re-Demokratisierung der Gesellschaften neu erzeugt werden.

### III.

Abgesehen von der metaphorischen Schieflage der Grundannahme, dass Landnahmen „prinzipiell unendlich“ seien (2010, 239) – „Land“ ist immer endlich“ (Rosa 2009, 209) – kommen die Schwächen des Landnahmetheorems vor allem in der Krisenanalyse zum Ausdruck.

*Erstens* erscheinen im Landnahmetheorem jegliche Formen kapitalistischer Landnahmen als probate Mittel, Verwertungsprobleme des Kapitals zu lösen. Gerade aber die Kontinuität der Landnahmen in der restaurativen Krisenpolitik zeigt, dass Landnahmen nicht in jedem Fall und in jeder historischen Situation als Momente kapitalistischer Krisenüberwindung fungieren können, sondern auch als Strategien, die die Krise verlängern oder Krisenprozesse verlagern. Die Landnahmen in Griechenland können kaum als Elemente einer Krisenüberwindungsstrategie gedeutet werden.

*Zweitens* erscheinen die in der „großen Krise“ des Kapitalismus manifest werdenden „Grenzen“ der Landnahme und die notwendige gewordenen Alternativen zum herrschenden Modus kapitalistischer Produktion und Reproduktion im Landnahmetheorem vor allem in Gestalt naiven Hoffens bzw. diskursiver „Moralisiererei“ (Braun 2009, 154). Es gelingt kaum, die „innewohnende Substanz der Geschichte“ im Krisenprozess aufzuspüren (durch die sich *Möglichkeit* und *Notwendigkeit* der Umwälzung paaren). Bei Dörre dominiert der normative Gestus: „Ein ökologischer Kondratieff *muss* den Druck von den schwächsten Gruppen der Gesellschaft nehmen, er *muss* in soziale Sicherungen, in öffentliche Güter und Beschäftigungsprogramme investieren und damit an der gesellschaftlichen Korrektur jenes 'Außen' ansetzen, das die finanzkapitalistische Landnahme produziert hat.“ (Dörre 2009a, 83, Hervorhebungen von mir, BR) Zudem bleiben die Durchsetzungsbedingungen alternativer Entwicklungspfade eigentümlich

bläss. Dörre (2009, 260ff.) nennt lediglich drei Basisvoraussetzungen: „das Vergesellschaftungspotential moderner Produktivkräfte“ sei auszuschöpfen, eine „egalitäre Verteilung von Vermögen, Einkommens-, Erwerbs-, Bildungs- und Partizipationschancen“ sei durchzusetzen, die „gesellschaftliche Produktionsplanung“ habe Wirtschaftsdemokratie und „assoziierte Macht“ herzustellen.

*Drittens* rächt sich so in gewisser Weise eine mit der These von der historischen Unendlichkeit der Landnahme verknüpfte vorschnelle Luxemburg-Schelte. Rosa Luxemburg ging es noch um das Aufzeigen von Grenzen einer kapitalistisch formbestimmten Entwicklungsweise, die durch sie selbst produziert werden – um den Beweis der „Unmöglichkeit des Kapitalismus“, wie es am Ende ihrer *Einführung in die Nationalökonomie* heißt (GW 5, 778). Folglich konnte Luxemburg historisch-konkrete Formen, die eine Politik der Krisenüberwindung annehmen muss, noch kenntlich machen. Am Ende ihrer Studie *Die Akkumulation des Kapitals* heißt es: „Auf einer gewissen Höhe der Entwicklung kann dieser Widerspruch (andere Wirtschaftsformen zu verdrängen, aber zugleich existenziell an ihre Existenz gekoppelt zu sein, B.R.) nicht anders gelöst werden als durch die Anwendung der Grundlagen des Sozialismus.“ (GW 5, 411).

Diese Bestimmungsfaktoren, die in einer konkreten historischen Situation, bestimmte Formen der Landnahme möglich machen, andere nicht oder nicht mehr, bleibt im Landnahmetheorem im Dunkeln. Welche Form der Landnahme sichert unter welchen Bedingungen der Kapitalreproduktion den Fortbestand kapitalistischer Produktion? Statt einer Antwort auf diese Frage, bewegen sich Dörres Ausführungen eher auf den „lichten Höhen inhaltsleerer Abstraktionen“ (Zieburg), indem sie – Polanyis Theorie der *Great Transformation* folgend – allenfalls eine scheinbar unendliche Pendelbewegung zwischen Prozessen kapitalistischer Marktentbettung und sozialer Rückbettungen suggerieren. – Und nach den entfesselnden finanzkapitalistischen Landnahmen sind nun halt wieder die Rückbettungen dran.

David Harvey (2009) hat die Aufgaben von kritischer Theorie in emanzipatorischer Absicht (gerade in Perioden ökonomischer Krisen) klar definiert: es gehe zum einen darum zu bestimmen, was getan werden müsse (um objektiv aus der Krise zu kommen), zum anderen aber zugleich auch darum zu klären, wer es denn eigentlich tun soll. Das Landnahmetheorem weist hier komplette Leerstellen auf. Letztlich wurzelt diese Unbestimmtheit einer historisch-konkreten Konfiguration des Verhältnisses von Akkumulation und Regulation wohl auch darin, dass das Bild vom „Innen“ und „Außen“ denkbar ungeeignet ist, den wechselseitigen Konstitutionszusammenhang von Ökonomie und Politik im Kapitalismus zu entschlüsseln. Bei Dörre heißt es lapidar: „Als historische ‘Fundsachen’, d.h. ohne jedwede geschichtliche Zwangsläufigkeit, können kapitalistische Landnahmen zeitweilig stabile Entsprechungen von Akkumulationsregime, Regulationsdispo-

sitiv und Produktionsmodellen hervorbringen.“ An dieser Stelle war aber auch die französische Regulationstheorie schon präziser. Aus ihrer Tradition stammt der Begriff der „Fundsache“, den auch Dörre verwendet: kapitalistische Regulation als „glückliche Fundsache“ und Ergebnis von Klassenauseinandersetzungen und Kräfteverhältnissen. Alain Lipietz (1985, 114), Createur des Begriffs, fragt selbst, ob die Geschichte deshalb aber als ein „Kaleidoskop zufälliger Bewegungen“ zu begreifen ist – und verneint kategorisch: nicht alles sei zu jeder Zeit realisierbar, „nicht jede Erneuerung“ könne bestehen „und nicht jede Konfiguration von Verhältnissen“ könne stabil sein. Für die notwendige politökonomische Bestimmung der durch die jüngste Krise zementierten Handlungskorridore, in denen sich das Verhältnis von Akkumulation und Regulation ausbalancieren kann, fällt das Landnahmetheorem allerdings aus.

#### IV.

Das Dörresche Konzept der Landnahme entfaltet seine Plausibilität gerade durch die Erweiterung etwa auf Prozesse der Subordination kollektivvertraglicher bzw. arbeitsrechtlicher Regulationen der Ökonomie unter die Imperative der Kapitalverwertung. Mit diesem erweiterten Landnahmebegriff können reale Entwicklungstendenzen kapitalistischer Restrukturierungen seit der Krise der 1970er Jahre relativ präzise abgebildet werden. Es ist somit durchaus geeignet, die „Signatur“ einer Epoche zu erfassen.

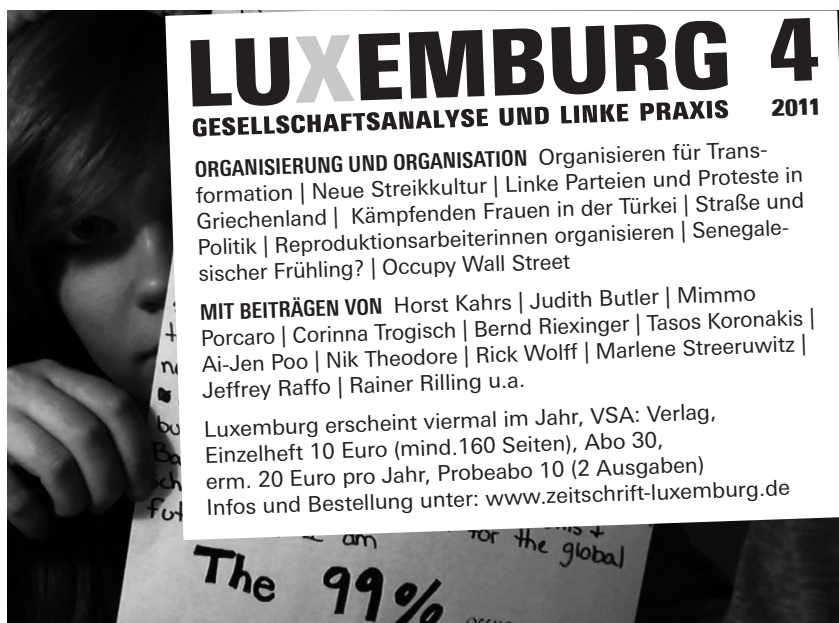
Als *Theorie* kapitalistischer Reproduktion jedoch müsste das Landnahmenkonzept den Krisenprozess, also die aus den jeweiligen historisch-konkreten objektiven Strukturen der Kapitalreproduktion *und* den Kämpfen sich einstellende Krisenregulation, stärker berücksichtigen. Mit dem von Gramsci (1991ff.) in den *Gefängnisheften* entwickelten Konzept der „passiven Revolution“ und der sich im Krisenprozess vollziehenden „molekularen Veränderungen“, die die „vorherige Zusammensetzung der Kräfte zunehmend verändern und folglich zur Matrix neuer Veränderungen werden“ (H. 15, §11, 1727f.), könnte hier die Analyse der Möglichkeiten, der Grenzen und der konkreten historischen Ausformungen kapitalistischer Landnahmen deutlich präzisiert werden.

#### Literatur

- Braun, Volker (2009). *Werktage 1. Arbeitsbuch 1977-1989*, Frankfurt am Main.
- Dörre, Klaus (2009a): Die neue Landnahme. Dynamiken und Grenzen des Finanzmarktkapitalismus. In: Dörre, Klaus; Lessenich, Stephan; Rosa, Hartmut: *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte*, Frankfurt am Main: 21-86.



- (2009b): Landnahme, soziale Konflikte, Alternativen – (mehr als) eine Replik. In: Dörre, Klaus; Lessenich, Stephan; Rosa, Hartmut: *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte*, Frankfurt am Main: 245-279.
  - (2010): Landnahme und soziale Klassen. Zur Relevanz sekundärer Ausbeutung. In: Thien, Hans-Günter (Hg.): *Klassen im Postfordismus*, Münster: 113-151.
  - (2011a): Prekarität und Macht. Disziplinierung im System der Auswahlprüfungen. In: *WSI-Mitteilungen* H. 8/2011: 394-401.
  - (2011b): *Landnahme des Sozialen – Dynamik und Grenzen des Kapitalismus*. Vortrag auf den 5. Braunschweiger Gramsci Tagen, 7. Oktober 2011.
- Gramsci, Antonio (1991ff.), *Gefängnishefte*, Hamburg.
- Harvey, David (2005): *Der neue Imperialismus*, Hamburg.
- (2007): *Räume der Neoliberalisierung. Zur Theorie der ungleichen Entwicklung*, Hamburg.
  - (2009): Was tun? Und wer zum Teufel tut es? In: *Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis*, H. 1: 100-109.
  - (2011): *Marx' 'Kapital' lesen*, Hamburg.
- Luxemburg, Rosa: *Gesammelte Werke*, Berlin/DDR.
- Lipietz, Alain (1985): Akkumulation, Krisen und Auswege aus der Krise: Einige methodische Überlegungen zum Begriff der 'Regulation', in: *PROKLA* 58: 109-137.
- Marx, Karl, Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*, Berlin/DDR.
- Rosa, Hartmut (2009): Leiharbeiter und Aktivbürger: Was stimmt nicht mit dem spätmodernen Kapitalismus? In: Dörre, Klaus; Lessenich, Stephan; Rosa, Hartmut: *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte*, Frankfurt am Main: 205-223.
- Ziebur, Gilbert (1984): *Weltwirtschaft und Weltpolitik 1922/24-1931. Zwischen Rekonstruktion und Zusammenbruch*, Frankfurt am Main.



**LUXEMBURG 4**  
**GESELLSCHAFTSANALYSE UND LINKE PRAXIS 2011**

**ORGANISIERUNG UND ORGANISATION** Organisieren für Transformation | Neue Streikkultur | Linke Parteien und Proteste in Griechenland | Kämpfenden Frauen in der Türkei | Straße und Politik | Reproduktionsarbeiterinnen organisieren | Senegalesischer Frühling? | Occupy Wall Street

**MIT BEITRÄGEN VON** Horst Kahrs | Judith Butler | Mimmo Porcaro | Corinna Trogisch | Bernd Riexinger | Tasos Koronakis | Ai-Jen Poo | Nik Theodore | Rick Wolff | Marlene Streeruwitz | Jeffrey Raffo | Rainer Rilling u.a.

Luxemburg erscheint viermal im Jahr, VSA: Verlag, Einzelheft 10 Euro (mind. 160 Seiten), Abo 30, erm. 20 Euro pro Jahr, Probeabo 10 (2 Ausgaben)  
 Infos und Bestellung unter: [www.zeitschrift-luxemburg.de](http://www.zeitschrift-luxemburg.de)

The 99%